

Die neuen Stadionkapellen AufSchalke und in Berlin

Ortsbesichtigungen zwischen Heterotopie und Heiligem

Jan Peter Grevel / Gerald Kretzschmar

Angestoßen durch die Modernisierung vieler Fußballstadien vor der WM 2006 gibt es in Deutschland gegenwärtig eine fertig gestellte Stadionkapelle und eine, deren Planung so weit vorangeschritten ist, dass sie noch vor der Fußballweltmeisterschaft eingeweiht werden soll: in der Arena AufSchalke und im Olympiastadion in Berlin. Eine genauere Untersuchung ihrer Motivierung, ihrer Gestaltung und Nutzung wirft nicht nur ein exemplarisches Licht auf die gegenwärtige Verbindung von Religion und Fußball, sondern offenbart im Vergleich der beiden Planungskonzepte auch erstaunliche Unterschiede.

I. Die Stadionkapelle in der „Arena AufSchalke“

In der öffentlichen Aufmerksamkeit des Neubaus der Arena AufSchalke dominierte von Beginn an eine ganz besondere Innovation: die ins Stadion integrierte Kapelle. Diese war bei ihrer Fertigstellung im Jahr 2001 neben der Kapelle im Estadio Nou Camp in Barcelona die vermutlich einzige echte Stadionkapelle weltweit. Die dauerhafte verantwortliche Nutzung dieses Raumes in der „Arena AufSchalke“ liegt in der Hand der evangelischen und katholischen Kirche.

Laut der vereinseigenen Homepage des FC Schalke 04 ging die Initiative für den Bau der Kapelle von zwei Mitgliedern des Vereinsvorstands aus.¹ Über die näheren Gründe kann nur spekuliert werden: Schon seit der Gründung des Ruhrgebietsvereins ist ein Amalgam aus Fußball, Lokalpatriotismus, Arbeiter- und Bergbaumentalität und christlicher Frömmigkeit typisch. Dieses chan-

¹ Vgl. http://www.arena-AufSchalke.de/portrait_arenakapelle.php (eingesehen am 25.11.2005).

Thema

giert stets, so scheint es, zwischen ortskirchlicher Verwurzelung und dionysischer Fußballkultur. Daneben gibt es zwei weitere Gründe. Der Raum war von Beginn an als Gegenort zu dem übrigen Stadion erwünscht.² Zudem versucht der Verein bestimmte Formen einer quasireligiösen Verehrung zu kanalisieren und an die Kirchen zu delegieren: „Täglich melden junge Väter ihr Neugeborenes als Schalke-Mitglied an; von denen möchte mancher sein Kind eben in der neuen ‚Arena AufSchalke‘ taufen lassen.“³

Dennoch sollte hier im Unterschied zu Barcelona keine Vereinskappelle entstehen. Stattdessen lautete die Vorgabe: „Die Aufgabe erfordert zunächst einmal eine Gestaltung [...], die den Raum deutlich als ‚sakral‘ erscheinen lässt, als Ort, wo Gottes Nähe spürbar werden kann [...], ohne dass der Eindruck erweckt wird, hier würde der christliche Glaube durch den Fußball oder gar durch den Verein ‚Schalke 04‘ vereinnahmt.“⁴ Dieser Zielsetzung entsprach der Entwurf des Künstlers Alexander Jokisch am besten, der den ca. 70 qm großen Raum schließlich ausgestaltete.

Man erreicht die Kapelle über einen foyerartigen Vorraum, an dessen linker und rechter Begrenzungswand zwei abstrakte Gemälde des Künstlers angebracht sind. Betritt man die eigentliche Kapelle, so fällt zunächst die nüchterne, karge

Bestimmte Formen einer quasireligiösen Verehrung sollen an die Kirchen delegiert werden.

Gesamtwirkung auf. Lediglich zwei Farben wurden verwendet: Schwarz und weiß. Eröffnet wird der Raum durch ein Eingangsportal, das durch zwei Wandscheiben verstellt wird, die zusammen die Form eines geöffneten Kreuzes bilden. Innerhalb

der Kapelle stehend geben die beiden dem Raum zugewandten Wandscheiben jeweils den Blick auf eine Bildtafel frei. Die sakrale Möblierung des Raumes beschränkt sich auf einen schlichten plexiglasartigen Taufstein so wie einen Altartisch, hinter dem sich ein vom Künstler gestaltetes Altarbild befindet, das den Raum abschließt. Dieses Altarbild besteht aus elf hochformatigen, zusammengefüigten Einzelplatten, deren Oberfläche aus übereinandergemalten Linien besteht, die auf die Gesamtfläche gesehen einen von links nach rechts sich vollziehenden Farbwandel von Weiß zu Schwarz hin erkennen lassen. Für Veranstaltungen kann der Raum mit Stühlen bestückt werden.

Jokisch erläutert zu seinem Gestaltungskonzept: „Im Stadion und in der Kapelle sucht man eine Entscheidung: Im Stadion im Zweikampf, in der Kapelle im Kampf mit sich selbst. Auf den Bildern in der Mixedzone zeige ich den Zweikampf. Durch das Kreuztor gehe ich in die Kapelle. Auf dem Altarbild zeige ich die Arena, die Schlacht, das Spiel, die Entscheidung.“⁵

Auch wenn die Kapelle den Kernbestand christlicher Symbolik erkennen lässt

² „An einem solchen Ort wie einem Stadion brauchen wir auch eine Oase der Ruhe“ so das Vorstandsmitglied Josef Schnusenberg (zit. nach *Thomas Seiterich-Kreuzkamp*: „Schalke ist hier ein starker Kult“. Auf Ebene Null Zwei, zwischen den Mannschaftsräumen: Der deutsche Fußball-Pokalmeister FC Schalke 04 baut eine kleine Kirche, in: *Publik-Forum 14* (2001), 34.

³ So der Manager des Vereins, Rudi Assauer, zit. nach ebd., 34.

⁴ Zit. nach *Lothar Kallmeyer*: Kicker – Keller – Künstler. Arenakapelle AufSchalke eine Metamorphose in Gelsenkirchen, in: *Kunst und Kirche 63* (2000), 236.

⁵ A.a.O., 237.

und für eine eindeutige liturgische Nutzung im Sinne christlicher Gottesdienste offen ist, so weist der Raum gegenüber einem traditionellen Kirchenbau doch einige Besonderheiten auf. Insbesondere die Beschränkung auf die Farben Weiß und Schwarz in dem fensterlosen Raum geht mit einer bewussten Reduktion des Raumeindrucks einher, die im klaren Kontrast zum übrigen Teil des Stadions steht.

Die Nutzung des Raums zeigt zwei klar voneinander getrennte Zielgruppen: Zum einen soll dieser als Andachts- und Stillerraum für Spieler und Vereinsmitarbeiter dienen. Zum anderen werden hier Gottesdienste gefeiert, vornehmlich Kasualien.⁶ Dies lohnt näher betrachtet zu werden. Hält man sich vor Augen, dass in der Arena auch standesamtliche Trauungen durchgeführt werden können, so legt sich nahe, diese kirchlichen Amtshandlungen als logische Konsequenz dieses „Serviceangebots des Vereins für seine Mitglieder“ zu betrachten. Dem freilich steht die Selbsteinschätzung zumindest des evangelischen Pfarrers, Hans-Joachim Dohm, entgegen, der solche Kasualien in der Kapelle durchführt.⁷ Für ihn unterscheidet sich der Raum von einer „normalen Kirche“ nur durch den ungewöhnlichen Raumkontext. In einem Interview bezeichnete er seine Arbeit dort sogar als Teil eines „City-Kirchenkonzepts“.⁸

Die Kapelle im Stadion ist ein fremder Ort, der Erfahrungen einer Gegenwart vermitteln will.

Der Erfolg dieser Arbeit lässt sich mit dem Stichwort der doppelten Heterotopie erklären. Von Michel Foucault beschrieben, gibt es in jeder Kultur Räume, die als andersartig erfahren werden.⁹ Den Nutzern dieser Orte erschließt sich ihr funktionales Potential nun aber eben gerade durch ihre Fremdheit, ihre Erfahrbarkeit als fremder Raum (= Heterotopos). Jede Kultur, so Foucault, lässt solche Orte entstehen, in denen Gegenwelten dauerhaft zugänglich gemacht werden. Als Beispiel lassen sich etwa Gefängnisse, Gärten oder Ferienclubs anführen – aber eben auch Kirchen.¹⁰ Die Kapelle im Stadion ist offensichtlich solch ein fremder Ort, der Erfahrungen einer Gegenwart vermitteln will. Bewusst setzt sich die schlichte Gestaltung von den Raumerfahrungen des Stadions ab, in der Größe, Geräusch und Farben dominieren.

Daneben wirkt die Kapelle nun aber in einer weiteren Hinsicht als Heterotopos. Ihre Gestaltung und ihr reduzierter Bestand an christlichen Primärsymbolen gerät in Widerspruch zu den üblichen Raumerwartungen derer, die in diesem Raum eine Kasualie feiern wollen. Nicht nur unterscheidet sich die

⁶ Seit ihrer Einweihung wurden in der Kapelle über 400 Kinder getauft und 100 Paare kirchlich getraut (Stand Dezember 2004). Etwa 40 Menschen haben in der Kapelle ihren Wiedereintritt in die Kirche erklärt.

⁷ Dohm, seit vielen Jahren Gemeindepfarrer in Gelsenkirchen-Bismarck, ist so etwas wie der Hausgeistliche des Vereins. Er ist Vorsitzender des Vereins-Ehrenrats, koordiniert die Behindertenbetreuung in der Arena und bestattete u. a. das Schalker Spieleridol Ernst Kuzorra.

⁸ Vgl. Publik-Forum 8 (2002), 36.

⁹ Vgl. zuletzt *Michel Foucault: Die Heterotopien – Der utopische Körper*, Frankfurt a.M. 2005.

¹⁰ Vgl. *Andreas Mertin: „... und räumlich glaubet der Mensch“ – Der Glaube und seine Räume*, in: *Thomas Klie* (Hg.): *Der Religion Raum geben. Kirchenpädagogik und religiöses Lernen*, Münster 1998, 51ff.

Thema

Arena als Ganze architektonisch von der sie umgebenden städtebaulichen Normalarchitektur, auch die Stadionkapelle steht in starker Spannung zu den vertrauten Formen des Gelsenkirchener Kirchenbaus.¹¹ Dass die hier anzutreffende ungewohnte Raumkonzeption von den jeweiligen Kasualgemeinden auch kritisch gesehen wird, gerade weil sich die Kapelle einer oberflächlichen Sakralwirkung zu entziehen versucht, sollte klar sein.¹²

Findet die Kapelle angesichts dieser doppelten Heterotopie dennoch regen Zuspruch, so kann dies nicht zuletzt an denen liegen, die beide Fremdheits-erfahrungen durch ihr Amt und ihre Person verbinden. Besonders der evangelische Pfarrer Dohm eröffnet durch seine „Doppelmitgliedschaft“ in Kirche und Verein diese neue Beheimatung inmitten des fremden Ortes. Es bleibt abzuwarten, ob das Arenakapellenkonzept weiter aufgeht, wenn Dohm einmal diese Aufgabe nicht mehr wahrnimmt.

II. Die Ökumenische Kapelle im Olympiastadion Berlin

Das Berliner Olympiastadion ist kein Stadionneubau, sondern ein historischer Ort mit einer ebenso problematischen wie spannungsreichen Vergangenheit.¹³ Das jetzt vorfindbare sanierte Berliner Olympiastadion vereint zweierlei: Einerseits ist es ein städtebauliches Denkmal der 30er Jahre. Es repräsentiert den historischen Wandel Deutschlands und bewahrt die notwendige Erinnerung an die dunklen Seiten der deutschen Geschichte. Andererseits schließt es an die neuesten Modernisierungen und Neubauten von Fußballstadien an. Dabei steht die maximale Vermarktung im Vordergrund, die passgenau die unterschiedlichen Konsumentengruppen fokussiert.¹⁴

Die geplante Stadionkapelle wird ähnlich wie die Kapelle AufSchalke als eine Art Gegenort zum sonstigen Stadionbetrieb konzipiert: Sie soll ein Raum der Stille für das Gespräch mit Gott sein. Dabei geht es weniger um eine Kanalisierung quasireligiöser Verehrung des Fußballs. Vielmehr steht hier der Aspekt der Öffentlichkeit im Vordergrund: Kirche möchte an einem zentralen Ort der Stadt präsent sein.¹⁵

¹¹ Hier dominieren, typisch für das Ruhrgebiet, Kirchenbauten der Neugotik (Ende des 19. Jahrhunderts) und pragmatisch ausgerichtete Begegnungszentren, die in den 60er und 70er Jahren des 20. Jh. entstanden.

¹² „Die Kapelle in der Arena hat in etwa den Charme der Mehrzweckhalle Mittenwalde oder eines Krankenhausflurs. [...] Ihr Leben lang wird die Arena-Braut in Verlegenheit geraten, wenn ihre Freundinnen beim Frauenabend von tollen Zeremonien in Tiroler Bergkapellen und verschlafenen Dorfkirchen schwärmen.“ so *Moritz-Alexander Harms*: Heiraten im Stadion, in: 11 Freunde. Magazin für Fußballkultur 37 (2004), 22.

¹³ Vgl. zur Geschichte des Berliner Olympiastadions *Michèle Rüegg*: Von der Pferderennbahn zum neuen Olympiastadion, in: *Volkwin Marg* (Hg.): Olympiastadion Berlin. Sanierung und Modernisierung 2000–2004, Altenburg 2004, 15–21, und *Jürgen Trimborn*: Im Olympiastadion, Berlin, in: *Stephan Porombka / Hilmar Schmudt* (Hg.): Böse Orte. Stätten nationalsozialistischer Selbstdarstellung – heute, Berlin 2005, 129ff.

¹⁴ Vgl. *Volkwin Marg*: Stadionbau: Regie und Selbsterfahrung der Massen, in: ders. (Hg.): Olympiastadion Berlin, 9–13.

¹⁵ Vgl. *Bernhard Felmberg* auf der Internetseite www.ekbo.de/7517_13008.php?liste=ja (eingesehen am 25.11.2005).

Der Entwurf, nach dem die Kapelle nun realisiert wird, stammt vom Architekturbüro gmp, das auch für die gesamte Sanierung und Modernisierung des Olympiastadions verantwortlich war. Nach ihrer Fertigstellung soll die 90qm große Kapelle Raum für 80 Personen bieten. Innerhalb des Stadions ist die Kapelle an zentraler Stelle platziert. „Die elliptisch angelegte und parallel zur Ellipse des Spielfeldes platzierte Kapelle kann durch zwei Zugänge an den Enden der dem Altar gegenüberliegenden Längsseite betreten werden. Ihr Innenraum wird durch eine elliptisch geformte, mit Blattgold belegte Wand geprägt. In unterschiedlichen Sprachen sind auf ihr Texte der Bibel geschrieben [...]. Seitlich im Zentrum der Mittelachse des Raumes steht ein schlichter Altar aus natürlichem Muschelkalk mit Taufschale und Ambo aus Messing. Hinter dem Altar erscheint als Freiraum der Textur auf der vergoldeten Wand das Kreuz. Altar und Kreuz befinden sich auf der verlängerten Mittellinie des Spielfeldes, die auch den Kapellenraum in seiner Mitte gliedert.“¹⁶

Altar und Kreuz befinden sich auf der verlängerten Mittellinie des Spielfeldes.

Die für die Ausgestaltung gewählten Symbole tragen einen klar erkennbaren christlichen Charakter. Prägende Bestandteile der Kapelle sind Kreuz, Altar, Pult, Taufbecken, Kerzenständer für Kerzengebet, Orgel bzw. Keyboard.¹⁷ Ebenso wie in Gelsenkirchen gibt es in der Berliner Kapelle keine Vereinssymbole. Auch die Vereinsfarben sind nicht vorhanden.

Noch deutlicher als in der Schalker Kapelle tritt in Berlin der christliche Charakter zutage. Dabei wird das Christentum auf architektonisch-gestalterischem Wege als weltumfassende Größe inszeniert (Bibelverse in verschiedenen Sprachen), die Menschen unterschiedlicher Herkunft im Glauben an den auferstandenen Christus (goldfarbene Grundierung des Raumes als Auferstehungs- und Lichtsymbolik) verbindet.

Das konkrete Nutzungskonzept der Kapelle ist bislang lediglich in Eckpunkten umrissen. So soll die Kapelle im Olympiastadion explizit der Verkündigung des Wortes Gottes und als Ort der Begegnung mit Gott in Wort und Sakrament dienen. Die evangelische und die katholische Kirche, die die Verantwortung für die Veranstaltungen in der Kapelle tragen, wollen sie als Teil der seelsorgerlichen Begleitung und der öffentlichen Seelsorge verstanden wissen. Taufen und Trauungen können hier ebenso wie andere kirchliche Handlungen vollzogen werden. Auch Festgottesdienste, Andachten, Konzerte, Lesungen etc. sind geplant. Von evangelischer Seite her soll die Kapelle ehrenamtlich von einem Pfarrer betreut werden.¹⁸

Sowohl die genannten Eckpunkte des geplanten Nutzungskonzepts als auch die architektonische Gestaltung lassen erkennen, dass sich die Kapelle des

¹⁶ Zur Lage der Kapelle im Stadion sowie zu ihrer Innengestaltung vgl. den vom Architekturbüro gmp gestalteten Flyer, mit dem für die Unterstützung des Projekts geworben wird. Der Flyer ist über die Kirchenleitung der EKBO zu beziehen.

¹⁷ Vgl. das EKBO-Manuskript „Konzeption der Kapelle im Olympiastadion Berlin“ (Stand: Juni 2005).

¹⁸ Vgl. a.a.O.

Berliner Olympiastadions insofern von jener AufSchalke unterscheidet, als hier eben nicht das typische Amalgam aus individueller Bindung an einen ganz bestimmten Fußballverein, Lokalpatriotismus, traditioneller Volksfrömmigkeit sowie Sympathie und Verbundenheit mit einer all die genannten Faktoren in sich vereinenden Pfarrerpersönlichkeit anzutreffen ist. Nicht zuletzt die Herausstellung des christlichen Symboluniversums lässt eine stärker missionarische Ausrichtung im Vergleich zu Gelsenkirchen vermuten.

Freilich gilt für beide: Eine Stadionkapelle ist ein echter Heterotopos, ein Gegenort par excellence. Sie zählt, so zeigen beide Fälle trotz ihrer Unterschiedenheit deutlich, zu den Orten, „die sich allen anderen widersetzen und sie in gewisser Weise sogar auslöschen, ersetzen, neutralisieren oder reinigen sollen.“¹⁹ Nach einer ersten Euphorie und Begeisterung für das Projekt der Stadionkapelle AufSchalke wird im Blick auf die Zukunft von Kapellen in deutschen Stadien vieles davon abhängen, ob es gelingt, Stadionkapellen als am christlichen Glauben und an christlichen Werten orientierten Heterotopos bewusst zu machen. Insbesondere die Berliner Stadionkapelle mit ihrem hoch aufgeladenen historischen Kontext wird erweisen müssen, ob eine Stadionkapelle mehr sein kann als der Versuch, Fußballfrömmigkeit qua Taufe und Trauung christlich zu kanalisieren.

III. Die Stadionkapelle im Spannungsfeld von Annäherung und Widerständigkeit gegenüber der Stadionöffentlichkeit – Ein Resümee

Um die besondere Funktion der beiden Kapellen im Kontext Stadion nun noch schärfer in den Blick zu bekommen, erweist sich die Frage nach der eigentümlichen Faszination des Fußballs im Raumgefüge des Stadions als hilfreich. Zuletzt hat Hans Ulrich Gumbrecht darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht die Ergebnisse, Sieg oder Niederlage sind, die die besondere Anziehungskraft des Stadionbesuchs ausmachen.²⁰ Vielmehr vermutet Gumbrecht, vom Spiel „auf dem Rasen gehe eine „Epiphanie der reinen Form“²¹ aus, die den Zuschauern in einem gelungenen Spielzug die Erfahrung eines plötzlich überwundenen Zustands von Chaos und Zufälligkeit vermittele. Dies lässt sich kultur-anthropologisch wohl noch weiter ausdehnen: Das Spiel mit den Füßen, die den Ball nicht halten können, in der unendlichen Vielfalt und Unvorhersehbarkeit verschiedener Spielerbewegungen reinster Ausdruck fehlschlagender Bemühungen um dauerhafte Ordnung, ist auf die momenthafte Unterbrechung dieses „Normalzustandes“ angelegt. Kurz: Das schöne Spiel ist in der modernen Gesellschaft die genaue Abbildung einer kontrolliert erzeugten Kontingenzerfahrung, die innerhalb des Spielplatzes Stadion im Miteinander der Masse lustvoll konsumiert und damit verarbeitet werden kann. Wenn sich Stadien damit in der Gegenwart als Orte eben jener spezifischen

¹⁹ Foucault 2005, 10.

²⁰ Vgl. *Hans Ulrich Gumbrecht: Lob des Sports*, Frankfurt a.M. 2005, 125f.

²¹ Ebd.

„Kontingenzbewältigungspraxis“ erweisen, so sind sie natürlich zunächst Gegenort, Heterotopie zu den alltäglichen Orten, in denen die Stadionbesucher leben. Die Nutzungskonzepte moderner Sportarenen wie jener AufSchalke und in Berlin sind gerade darauf hin konzipiert. Sie inszenieren sich als perfekte Orte einer Heterotopie, sie schaffen einen Raum, „der im Gegensatz zur wirren Unordnung unseres Raumes eine vollkommene Ordnung aufweist.“²² In dieses Geflecht von Raum und Gegenraum hinein sind nun die Stadionkapellen verwoben. In ihrer Raumkonzeption sind sie ein realer Gegenort innerhalb des Stadions. Sie treten in einen Deutungswettbewerb um reale oder inszenierte modernetypische Kontingenzen ein, die in der Gefahr stehen, keine wirklichen „Ordnungen“ zu ermöglichen. So *bedingen* sich beide Heterotopien. Die Kapelle ist der Ort realer Kontingenzerfahrungen und deren Deutung im Horizont des christlichen Symbolsystems, das Stadion seinerseits eröffnet den Erfahrungsraum des Kontingenten mit eigenen Deutungsangeboten. Der Ausgang dieses Wettstreits ist offen.

²² Foucault 2005, 20.